

Gut 60 biedere, brennende Nachtschlämpchen proben den Aufstand in einem stockfinsternen Waldstück - die Photographien aufwendiger Licht-Installationen des norwegischen Konzeptkünstlers **Rune Guneriussen** bezeugen seine Versuche, einen Zusammenklang von unberührter Natur und menschlicher Zivilisation herzustellen.

Die Skulpturen des Bildhauers **Rainer Hunold**, vielen nur als gefragter Schauspieler bekannt, lassen sich ähnlich beschreiben: sie erinnern mit ihren amorphen Formen an den menschlichen Torso und wurden vom Künstler aus hartem Holz gestaltet, das von Hunderten von Kupfernägeln wie von einer zweiten, schimmernden Haut umhüllt wird.

**Bernhard Zimmers** Palimpseste auf Leinwand oder Silberburg Büten zeigen nicht weniger als die Arbeiten von Guneriussen oder Hunold eine künstlerische Auseinandersetzung, bei welcher der Faktor Zeit eine wichtige Rolle spielt. War im Mittelalter das Palimpsest eine Pergamentseite, die immer wieder neu beschriftet wurde und somit Spuren früherer Texte enthielt, so lassen sich in Zimmers Bildern ebenfalls verschiedene Schichten des malerischen Prozesses erkennen und beziehen sich diese Arbeiten auch explizit auf das mittelalterliche Schreibmaterial.

Die Malereicollagen von **Ulrike Stausberg** sind schon durch das Einfügen diverser Materialien wie Draht oder Papierfragmente in ihre mit Acryl, Pigmenten, Buntstiften, Kreide und Kuli erzeugten Bilder Ergebnisse prozessualer Kunst. Ihre nicht selten zu einem Diptychon oder Triptychon addierten Collagen erzählen ähnlich wie Guneriussens Photographien Geschichten, obwohl sie doch eigentlich ganz ungegenständlich sind.

Trotz der beschriebenen Übereinstimmungen: alle vier Künstler finden derart eigenständige Antworten in der künstlerischen Auseinandersetzung, dass die HLP Galerie diesmal darauf verzichtet hat, im Ausstellungstitel eine Gemeinsamkeit zu erzwingen. Sie sind Solisten und bekommen also ihren eigenen Auftritt – jeder Vergleich unter ihnen verbietet sich durch die jeweilige Einzigartigkeit.

Es sind vor allem die großen Abzüge von Guneriussen, die den jeweils ungeheuren Vorgang sinnfällig machen, wie nämlich der Norweger in der Einsamkeit der Fjorde und Wälder seiner Heimat am Tage oder in der Nacht Versatzstücke unserer Zivilisation gleich dutzendweise installiert. Manchmal haben diese Installationen den Charakter eines Märchens, als seien Fabelwesen in verbotenes Land vorgedrungen. Bei jeder Photographie schwingt die besondere Entstehungsgeschichte mit und kommt es zu einer eigentlich absurden Begegnung von Unvereinbarem, wie jene von der Nähmaschine und dem Regenschirm auf einem Seziertisch, von der Lautréamont einst erzählte.

Auch Ulrike Stausberg montiert Versatzstücke unserer Realität in ihre malerischen Flächen, aber ihre Bilder fordern keinen Abstand, sondern erfordern, wie es die Kritikerin Marise Schreiber einmal formulierte, die Musterung in der Nähe, verführen den Betrachter zum Promenieren. Farbflächen und ihre Vermalungen, Skripturen und Straffuren werden von der Künstlerin angelegt wie

Gegenstände auf einem traditionellen Stilleben und wollen einzeln entdeckt und wenn auch nicht dechiffriert, so doch gelesen werden.

Bei Zimmer geschehen die Schichtungen von Farbflächen und Textfragmenten mit ein und demselben Medium. Äußerst spannend, wie der Künstler es vermag, den Palimpsestcharakter seiner Leinwandbilder auch auf seine Papierarbeiten zu übertragen und dann wiederum das Ephemere, das diesen Arbeiten auf Büttchen anhaftet, wieder in seine Malerei auf Leinwand zu transponieren.